SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Russische Orthodoxe Kirche und ihr Verhältnis zu anderen Konfessionen

Kääriäinen, Kimmo

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Kääriäinen, K. (1995). *Die Russische Orthodoxe Kirche und ihr Verhältnis zu anderen Konfessionen.* (Berichte / BIOst, 41-1995). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-42015

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Meinungen, die in den vom Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1995 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.
Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet-Adresse: http://www.biost.de
E-mail: administration@biost.de

ISSN 0435-7183

Inhalt

Seite

Kurzfassung 3
Einleitung 5
1. Orthodoxie als Staatsreligion 6
1.1 Rechtgläubige Kirche als Stütze der Selbstherrschaft.....6
1.2 Das Toleranzgesetz von 1905 und die Lage der Kirche vor der Revolution.....8
2. Rußland - ein orthodoxes Land? 11
3. "Fremde" Werte und Ideale in Rußland 13
4. Von ausländischen Missionen verursachte soziale Probleme 14
5. Der "Wettbewerb" zwischen den Konfessionen 16
6. Die Diskussion über das Religionsgesetz 18
6.1 Neue Einschränkungen der Religionsfreiheit.....18
6.2 Die Konferenz der Konfessionen im Juni 1994 22
Schlußfolgerungen 23
Summary

.....
25

19. Juni 1995

Dieser Bericht ist aus einem Forschungsauftrag des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien hervorgegangen.

Der Verfasser ist Privatdozent an der Universität Helsinki.

Redaktion: Christel Dittmann/Gerhard Simon

Kimmo Kääriäinen

Die Russische Orthodoxe Kirche und ihr Verhältnis zu anderen Konfessionen

Bericht des BIOst Nr. 41/1995

Kurzfassung

Vorbemerkung

Die Spannungen zwischen kommunistischem Staat und Religion gehören der Vergangenheit an, doch haben sie sich jetzt in eine Spannung zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) und den anderen Konfessionen verkehrt. Insbesondere das Streben der ROK, eine privilegierte Position zu erreichen und ihre Haltung und ihr Taktieren gegenüber nicht-orthodoxen Bekenntnissen haben die interkonfessionellen Beziehungen verschlechtert. In den letzten Jahren hat die ROK mehrmals versucht, das russische Religionsgesetz ändern zu lassen, um die Tätigkeiten anderer Denominationen (die sie Proselytismus nennt) in Rußland zu behindern und ihre eigene Position zu verbessern.

Im vorliegenden Bericht werden die Argumente analysiert, die die Russische Orthodoxe Kirche gegen die nicht-orthodoxen religiösen Missionen in Rußland vorgebracht hat und mit deren Hilfe sie versucht, das Religionsgesetz zu ändern.

Als Quellen der Untersuchung dienen vornehmlich russische Veröffentlichungen.

Ergebnisse

1. Die ROK stellt die religiöse und soziale Lage der russischen Gesellschaft vor der Revolution in einem sehr romantischen Licht dar. Tatsächlich nutzte die ROK zahlreiche diskriminierende Mittel gegen andere Konfessionen und übte proselytische Aktivitäten unter den anderen Denominationen aus. Es gibt bisher keine ehrliche Diskussion über die religiöse und soziale Lage und über die Position anderer Konfessionen in der russischen Gesellschaft vor 1917.
2. Das gegenwärtige Rußland ist kein orthodoxes Land. Nur ein gutes Drittel der Bevölkerung sind Gläubige, und diese Zahl schließt Gläubige aller christlichen Denominationen und anderer Religionen ein.
3. Es ist problematisch zu behaupten, daß ausländische protestantische und katholische Bewegungen für Rußland fremde Werte und Ideale vermitteln, weil schon der Begriff "russisch" sehr unbestimmt ist. Dieses Argument ist vielmehr politisch als religiös und mit der Nationalismus-Diskussion innerhalb der ROK verknüpft.
4. Die Tätigkeit einiger ausländischer religiöser Organisationen führt zu sozialen Problemen in der russischen Gesellschaft. Die größten Probleme für die ROK verursachen jedoch russische Sekten, die vom Image der Orthodoxie profitieren und dieselben Zielgruppen wie die ROK haben.

5. Wenn die ROK ihre Verbitterung über die materielle Ungleichheit zwischen der Volkskirche und den ausländischen Missionen äußert, so hat dies stark verallgemeinernden Charakter. Die ROK hat einen großen Vorteil im Vergleich zu anderen Konfessionen in dem "Wettbewerb" zwischen den Konfessionen aufgrund ihrer tausendjährigen Geschichte, Tausender von Kirchen und Zehntausender von Mitarbeitern. Es ist der ROK aber nicht gelungen, das Volk, nicht einmal die Gläubigen, durch ihre traditionellen Aktivitäten (Gottesdienste usw.) zu erreichen. Die Vermutung liegt nahe, daß die ROK ihre eigenen Probleme und das wachsende Mißtrauen ihr gegenüber durch den Kampf gegen "ausländische Feinde" überwinden will.

6. In der Diskussion über das Religionsgesetz hat die ROK oft populistische und irreführende Argumente benutzt, um ihre eigene Position zu verbessern. Bei der Vorbereitung der Gesetzentwürfe hat sie alles unternommen, um die Einflußmöglichkeiten anderer Konfessionen auszuschalten. Das alles hat die Beziehungen zwischen der ROK und den anderen Konfessionen weiter verschlechtert.

7. Es gibt mehrere Gründe, warum die ROK so aktiv gegen andere Konfessionen kämpft. Sie hat immer eine privilegierte Stellung in Rußland eingenommen und ist nicht bereit, anderen Konfessionen die gleichen Rechte zuzugestehen. Sie versucht, noch einmal eine Schlüsselstellung im staatskirchlichen Rahmen zu erreichen. Der Kampf gegen protestantische und katholische Missionen ist mit dem wachsenden Nationalismus und der antidemokratischen Haltung innerhalb der ROK verknüpft. Deshalb ist dieses Streben, das religiös erscheint, ein Teil der ideologischen Veränderungen, die sich innerhalb der ROK zu Beginn der neunziger Jahre vollzogen haben.

Einleitung

Die religiöse Lage in der ehemaligen Sowjetunion hat sich rapide geändert. Die Zahl der Gläubigen hat bedeutend zugenommen, aber gleichzeitig haben sich die Beziehungen zwischen den Konfessionen radikal verschlechtert. Bis Ende der achtziger Jahre waren alle religiösen Bewegungen gegen Kommunismus und Atheismus eingestellt. Sie versuchten, die Position der Religion zu verbessern. Nach dem "Millennium" ist das auch gelungen, und schon 1990 ist das neue Religionsgesetz, das die Religionsfreiheit erstmals in der sowjetischen (und russischen!) Geschichte garantiert, in Kraft getreten.[1] Das russische Religionsgesetz von 1990 garantiert auch gleiche Rechte für alle Religionen und Konfessionen.[2] Seit Anfang der neunziger Jahre hat die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) aber versucht, eine privilegierte Position zu erreichen. Die frühere Spannung zwischen der ROK und dem kommunistischen Regime hat sich in eine Spannung zwischen der ROK und anderen Kirchen verwandelt. Gegenwärtig wird heftig über die Beziehungen zwischen den verschiedenen Konfessionen in Rußland diskutiert.

Die Russische Orthodoxe Kirche geht besonders aktiv gegen protestantische und katholische Bewegungen vor, die vom Ausland unterstützt werden, und nennt diese nicht-orthodoxen Aktionen "proselytisch". Die ROK bringt folgende Argumente vor, um diese Aktionen in Rußland einzuschränken:

8. Das historische Argument
   Rußland ist traditionell ein orthodoxes Land - deshalb sind die Aktivitäten von Protestanten und Katholiken in Rußland Proselytismus.
9. Das Argument der Religiosität
   Die Mehrzahl der Russen ist orthodoxen Glaubens - deshalb sind die Tätigkeiten der anderen Konfessionen Proselytismus.
10. Das ideologische Argument
    Die ausländischen religiösen Bewegungen vermitteln für Rußland fremde Werte und Ideale.
11. Das soziale Argument
    Die Tätigkeiten ausländischer religiöser Bewegungen führen zu sozialen Problemen in der russischen Gesellschaft.
12. Das "Wettbewerb"-Argument
    Protestantische und katholische Bewegungen sind reich - deswegen ist der "Wettbewerb" zwischen den Konfessionen nicht ebenbürtig.[3]

Mit diesen Argumenten, die zumeist entweder nicht zutreffen oder einseitig sind, hat die ROK schon mehrmals versucht, das russische Religionsgesetz ändern zu lassen, um die Tätigkeiten und Missionen protestantischer und katholischer religiöser Bewegungen in Rußland zu unter-

---

1 Gesetz vom 1.10.1990 über die Gewissensfreiheit und die religiösen Organisationen, in: Vedomosti Verchovnogo Soveta SSSR 1990, 41, Pos. 831.

2 Gesetz der RSFSR vom 25.10.1990 über die Freiheit der Glaubensbekenntnisse, in: Vedomosti Verchovnogo Soveta RSFSR 1990, 21, Pos. 240.

3 Diese Argumente kann man z.B. in russischen Zeitungen finden. Während ihres Besuches in Finnland im September 1994 haben Patriarch Aleksij II. und Metropolit Kirill mehrfach diese Argumente vorgetragen.

binden und ihre eigene Position zu verbessern. In Rußland ist die Religionsfreiheit noch einmal in Gefahr.

Im vorliegenden Bericht werden diese Argumente analysiert, die die Russische Orthodoxe Kirche gegen die nicht-orthodoxen religiösen Aktionen vorgebracht hat. Folgende Fragen, die mit den Argumenten der ROK verknüpft sind, werden untersucht:

13. In welchem Sinn ist Rußland traditionell ein orthodoxes Land? Was war die wirkliche Position der ROK vor der Revolution, und wodurch hat sie diese Position erreicht? Was war die Position anderer Denominationen?
14. Wie ist die heutige Lage der Orthodoxie in Rußland? (Kann man die Tätigkeiten anderer Konfessionen proselytisch in einem Land nennen, in dem die meisten Menschen nicht religiös sind?)
15. Was sind die Werte und Ideale, die die ROK unterstützt und wodurch sie behaupten kann, daß ausländische religiöse Bewegungen "fremde" Ideale vermitteln?
16. In welchem Umfang führen ausländische religiöse Bewegungen zu sozialen Problemen in der russischen Gesellschaft und in welchem Grad die Bewegungen, die ursprünglich russisch sind (Weiße Bruderschaft, Gottesmutterzentrum usw.)?
17. Wie ist die wirkliche Lage im "Wettbewerb" zwischen den Konfessionen in Rußland? Was sind die Schwächen und Stärken der ROK in diesem "Wettbewerb"?

Abschließend wird die Diskussion über die Änderungen des Religionsgesetzes analysiert, die sehr eng mit der Proselytismus-Diskussion verbunden ist. Es wird insbesondere ermittelt, wie die ROK die obengenannten Argumente nutzt, um ein neues Religionsgesetz zu lancieren.

1. Orthodoxie als Staatsreligion

1.1 Rechtgläubige Kirche als Stütze der Selbstherrschaft

Die Russische Orthodoxe Kirche ist der Meinung, daß Rußland traditionell ein orthodoxes Land sei; deshalb könne man die Aktivitäten anderer Konfessionen als Proselytismus bezeichnen. Dieser Ansicht zufolge war die Orthodoxie vor der Revolution die Religion aller Russen, und die ROK wirkte als wichtigste geistliche Kraft in der Gesellschaft. Das kommunistische Regime wird als Verstoß gegen die Rechtgläubigkeit betrachtet - deshalb müsse die russische Gesellschaft an die Situation vor der Revolution anknüpfen. In dieser Denkweise wird die religiöse und soziale Lage der russischen Gesellschaft vor der Revolution in einem romantischen Licht dargestellt.

Die Orthodoxie hat in ihrer 1000-jährigen Geschichte eine bedeutende Rolle in Rußland gespielt. Die Bedeutung der Kirche war nicht nur auf das geistliche Leben beschränkt, sondern sie besaß auch politische und wirtschaftliche Macht. Es gab immer eine sehr enge Beziehung zwischen der Kirche und der Macht in Rußland. In vielen Fällen war es schwierig, zwischen der weltlichen und der geistlichen Macht zu unterscheiden. Die Machthaber haben die Kirche ausgenutzt und umgekehrt. Im Namen der Rechtgläubigkeit konnten die Herrscher neue Gebiete besetzen und ihren Einfluß erweitern. Die Orthodoxie wurde auch als Erziehungsmittel genutzt, um treue Untertanen heranzuziehen.

Seit Peter dem Großen war die ROK ein Teil der staatlichen Administration. An die Stelle des Patriarchen trat ein Synod höherer Geistlicher, der vom Oberprokuror geleitet wurde. Der Oberprokuror sollte "Auge und Ohr des Zaren" sein, und der Zar konnte die Kirche und den Heiligen

Synod beherrschen. Die Symphonia, das harmonische Nebeneinander von weltlicher und geistlicher Macht, war endgültig zu einer Fiktion geworden. Die Kirche war dem Staat untergeordnet. Trotzdem war die Kirche nicht nur ein Werkzeug in der Hand des Zaren. Sie hatte sich immer ihr Eigenleben bewahrt. Deshalb waren die Zaren gezwungen, auch die Interessen der Kirche zu berücksichtigen.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts ging die Kirchenleitung mit Selbstverständlichkeit davon aus, daß die russische Kirche mit der zarischen Selbstherrschaft aufs engste verbunden und durch den Willen Gottes verpflichtet ist, diese zu stützen. Dieses staatskirchliche Denken hat sich in den Jahrzehnten vor der Revolution in mehreren Bereichen ausgewirkt. Die Identifizierung der Kirche mit dem russischen Nationalismus verlieh den konfessionellen und nationalen Auseinandersetzungen auf vielen Gebieten besondere Schärfe. Außerdem benutzte der Staat bis 1905 verschiedene Zwangsmittel, um russische Bürger in der orthodoxen Kirche festzuhalten. Die Anhänger anderer Konfessionen wurden diskriminiert und verfolgt. Darüber hinaus wurde der orthodoxe Glaube unter Andersgläubigen mit Nachdruck propagiert. Diese Politik wurde von Oberprokuror Pobedonoscev besonders aktiv verfolgt.[4]

Pobedonoscevs Staatsphilosophie wurzelte im Denken der Slawophilen. Doch wo die Slawophilen die Souveränität des Volkes betonten, war Pobedonoscev ihr erklärter Gegner. Völlig einig war er mit den Slawophilen in der entschiedenen Abkehr vom Westen. Wo immer Pobedonoscev westlichem Einfluß begegnete, sagte er ihm den Kampf an. Er war gegen alles, was sich von der Orthodoxie unterschied (z.B. Protestantismus und Katholizismus). Laut Pobedonoscev mußten solche Phänomene entweder ausgerottet oder russifiziert werden, weil sie die kirchliche und staatliche Einheitlichkeit gefährdeten. Sein Ideal war eine mit der Orthodoxie eng verknüpfe Selbstherrschaft: an der Spitze des heiligen Rußland steht der orthodoxe Zar, der für seine Handlungen allein Gott verantwortlich ist. Den ideellen Unterbau bilden Glaube und Vertrauen des Volkes. Eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche war, das Volk zu guten Untertanen zu erziehen.[5]

Die enge Beziehung zwischen Staat und Kirche war nicht das einzige Problem der Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts. Auch innerhalb der Kirche gab es große Probleme, z.B. war die Lage der Bischöfe und des Klerus sehr unsicher. Die Bischöfe wurden auf Vorschlag des Oberprokurors eingesetzt und alle paar Jahre von einer Diözese in eine andere versetzt. Die ständigen Bischofsversetzungen machten die Bischöfe vom Oberprokuror abhängig und unselbständig. Sie waren oft nach oben liebedienerisch und herrschsüchtig gegenüber den Untergebenen. Der Dorfklerus war bitterarm und mußte in unwürdiger Abhängigkeit von seinen noch um vieles ärmeren Pfarrkindern leben. Es gab häufig Auseinandersetzungen mit den Gemeindemitgliedern wegen der Gebühren für Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Ende des 19. Jahrhunderts wählten immer mehr Studenten der Priesterseminare nach dem Studium eine weltliche Karriere, was zum Mangel an Priestern insbesondere in den Dörfern führte. Deshalb mußten auch Personen mit geringerer Ausbildung ordiniert werden, die den Beruf nicht ordnungsgemäß ausüben konnten. Um die Jahrhundertwende stand der russische Klerus den gewaltigen sozialen

---

4 F. Jockwig, Die Situation der russischen Orthodoxen Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts, in: Tausend Jahre Christentum in Rußland. Göttingen 1988, S. 401-402; G. Simon, Vom Oberprokuror Pobedonoscev bis zum Ende der Synodalzeit (1880-1917), in: Die Orthodoxe Kirche in Rußland, Dokumente ihrer Geschichte (860-1980), Göttingen 1988, S. 559-560.

5 G. Simon, Konstantin Petrovič Pobedonoscev und die Kirchenpolitik des Heiligen Sinod 1880-1905, Göttingen 1969.

Veränderungen hilflos gegenüber. Um eine zeitgemäße Seelsorge betreiben zu können, fehlte ihm meist die Ausbildung.[6]

Die Kirche erkannte, daß sie sich in drei Lager zu spalten drohte. Episkopat, Klerus und gläubiges Volk standen sich fremd, oft sogar feindlich gegenüber. Man mißtraute dem Episkopat und hatte den Eindruck, daß die Mehrzahl der Bischöfe zu konservativ, bürokratisch und unfähig war, allein eine Reform der Kirche durchzusetzen. Viele warfen ihnen sogar vor, sie würden die wirkliche Not der Kirche nicht kennen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann in der russischen Kirche eine Reformdiskussion, die praktisch alle Bereiche des kirchlichen Lebens umfaßte. Alle waren darin einig, daß die bestehenden Verhältnisse eine durchgreifende Änderung erforderlich machten. Gemeinsam war die Forderung nach größerer Unabhängigkeit der Kirche vom Staat und nach Wiederherstellung der kanonischen Selbstregierung der Kirche. Scharfe Kritik wurde auch an den geistlichen Schulen, besonders den Seminaren, geübt, die ihre Aufgabe, Priesternachwuchs auszubilden, schon seit längerem nicht mehr erfüllten.

Die Kirche konnte dank der Revolution von 1905 erste Vorbereitungen zu einem Landeskonzil (Pomestnyj Sobor) treffen. Schon am 8. März 1906 hatten die Sitzungen des Konzilsvorbereitungsausschusses begonnen. Die Arbeiten des Ausschusses waren noch nicht abgeschlossen, als er am 15. Dezember 1906 durch einen Ukaz des Hl. Synod aufgelöst wurde. Durch einen kaiserlichen Erlaß wurde die Einberufung eines allrussischen Landeskonzils wieder einmal "wegen der unruhigen Zeiten" verschoben. Die russische Kirche erhielt nicht die Chance der Reform.[7]

1.2 Das Toleranzgesetz von 1905 und die Lage der Kirche vor der Revolution

Das Gesetz "Über die Befestigung der Grundsätze der Glaubenstoleranz" vom 17. April 1905 veränderte in grundsätzlicher Weise das Verhältnis der orthodoxen Kirche zu den anderen Religionsgemeinschaften. Religiöse Toleranz hatte sich in Rußland seit dem 16. Jahrhundert darauf beschränkt, Ausländern die Ausübung der angestammten Religion oder Konfession zu gestatten. In den Grundgesetzen Rußlands wurde die orthodoxe Kirche als die erste und herrschende bezeichnet. Ein Austritt aus der Staatskirche war nicht möglich, und sie allein hatte das Recht zur Mission. Die Kirche konnte zivile und polizeiliche Gewalt zum Schutz der Rechtgläubigkeit in Anspruch nehmen. Orthodoxer Religionsunterricht war in allen allgemeinbildenden und vielen weiterführenden Schulen obligatorisch. In den Familien, in denen mindestens ein Elternteil orthodox war, mußten die Kinder orthodox getauft werden.[8]

Im Toleranzgesetz wurde Mitgliedern der orthodoxen Kirche zum ersten Mal das Recht zuerkannt, ihrem Gewissen folgend einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft beizutreten.[9] In den ersten vier Jahren nach Verkündung des Gesetzes verließen mehr als 300.000 Orthodoxe die russische Kirche. Die meisten (230.000) traten zum Katholizismus über. Die orthodoxe Kirche publizierte aber keine genauen Statistiken über diejenigen, die sich den Altgläubigen oder Sekten anschlossen. Vermutlich ist diese Zahl sehr groß gewesen.[10]

Am 18. August 1905 wurde das Gesetz dadurch vervollständigt, daß Bürger, die die ROK verlassen wollten, die Polizei darüber informieren mußten. Die Polizei informierte den Gouverneur, der innerhalb eines Monats einen Beschluß fassen mußte. Die orthodoxen Priester wurden ebenso

---

6 Jockwig 1988, S. 410-411.

7 Jockwig 1988, S. 417; Simon 1988, S. 560.

8 Svod zakonov I, I, Artikel 40; dazu G. Simon, Die Kirchen in Rußland, München 1970, S. 10-11.

9 3. Polnoe sobranie zakonov Rossijskoj imperii, Bd. XXV, 26, S. 126.

informiert. Sie hatten einen Monat Zeit, diejenigen zu beeinflussen, die aus der Kirche austreten wollten. Am 17. Oktober wurde das Gesetz noch dadurch vervollständigt, daß nur die orthodoxe Kirche das Recht hatte, unter Andersgläubigen zu missionieren.[11]

Trotz Einschränkungen brachte das Toleranzgesetz eine wesentliche Verbesserung im Rechtsstatus der Altgläubigen und Sekten, deren Tätigkeit sehr rege war. Es kam zu einer paradoxen Situation: die legalisierten Sekten organisierten Konferenzen und Missionen und waren trotz der schwierigen Lage sehr aktiv. Sie waren dynamischer als die Staatskirche, die vom bürokratischen Synod geleitet wurde. Der Orthodoxie war diese offizielle Toleranz anderen Konfessionen gegenüber nicht genehm. Der Leiter der inneren Missionen der Kirche, Skvorcov, schrieb, daß die orthodoxe Mission niemals so erfolglos war wie im Jahr 1906, weil der Staat nicht mehr die Verbreitung falscher Lehren verhinderte. Laut Skvorcov hatten die orthodoxen Priester fast völlig darauf verzichtet, gegen Häresien zu kämpfen. Die Kirche versuchte, ihre privilegierte Stellung durch Gesetzgebung zu sichern, insbesondere durch Einschränkungen der Rechte anderer Denominationen.[12]

Nach kurzer Demokratisierung verstärkte sich der Konservatismus in der Leitung von Staat und Kirche. Die Bischöfe waren fast ohne Ausnahme konservativ oder sogar reaktionär. Die politischen Einstellungen der Priester waren allerdings nicht einheitlich. Ein Teil der Priester unterstützte den Zaren mit allen Mitteln, sogar dadurch, daß sie die Gemeindemitglieder denunzierten, wenn sie Beziehungen zu revolutionären Aktivitäten hatten. Ein Teil der Priester unterstützte dagegen politische Reformbestrebungen und forderte eine Verbesserung der Lage der Arbeiter und Bauern. Diese Priester wurden von der Kirchenleitung bestraft, weil sie "an den Aktivitäten extremistischer Bewegungen" teilgenommen und "der Obrigkeit Widerstand geleistet hatten". Gleichzeitig billigte der Synod öffentlich die Zusammenarbeit von Geistlichen mit rechtsextremen politischen Gruppierungen. Die offizielle Einstellung des Synod zeigte sich insbesondere in der Zeitung "Cerkovnaja Vedomost'", die konservative Bewegungen unterstützte und antisemitische Auffassungen äußerte.[13]

Bis 1907 hatten sich die Massen von der Kirche entfremdet. Die zunehmende Abhängigkeit der Kirche von staatlichen Behörden und die Vernachlässigung ihrer weltlichen Aufgaben auf sozialem und erzieherischem Gebiet hatten zu wachsendem Mißtrauen gegenüber der Kirche geführt. Die Stimme der Kirche verlor auch bei den bäuerlichen Massen an Gewicht, weil sie in vielen weltlichen Fragen nur eine Apologetin staatlicher Interessen war.[14]

Innerhalb der Kirche gab es weitere Diskussionen über die Notwendigkeit eines Landeskonzils, weil fast alle grundlegenden Probleme, die die Reformdiskussionen 1905 und 1906 ausgelöst hatten, immer noch existierten. Der Oberprokuror konnte weiterhin die Kirche leiten. Die Bischofstransferierung ging weiter, und der Oberprokuror hatte entscheidenden Einfluß bei der Auswahl der Mitglieder des Heiligen Synod. Auch die Situation in den Diözesen war schwierig.

---

10 J.S. Curtiss, Church and State in Russia - the Last Years of the Empire 1900-1917, New York 1972, S. 227-229. Es gibt keine genauen Informationen über die Zahl der Anhänger der verschiedenen Konfessionen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Trotz der engen Beziehungen zwischen Kirche und Staat war die Orthodoxie keineswegs die einzige Religion in Rußland. Einigen Schätzungen zufolge waren 65% Orthodoxe (einschließlich der Altgläubigen), 17% Muslime, 8% Katholiken und 6% Protestanten. N.V. Juchneva, Etničeskij sostav i tnosocial'naja struktura naselenija Peterburga, Leningrad 1984, S. 23-28.

11 Curtiss 1972. S. 231-232.

12 Curtiss 1972, S. 232.

13 Simon 1970, S. 22-24; Curtiss 1972, S. 198-201, S. 249-250.

14 Curtiss 1972, S. 282-283.

Keine bedeutenden Reformen wurden durchgeführt. Die Bischöfe herrschten über die Priester, und die Priester hatten wenig Einfluß auf die Diözesen. In den Gemeinden gab es großen Bedarf an karitativer Arbeit, Seelsorge und Religionsunterricht, aber es fehlten die Ressourcen, weil die meisten Donationen der Gemeindemitglieder nicht in der Gemeinde blieben.[15]

Als 1914 der Krieg begann, war es selbstverständlich, daß man von den Reformen Abstand nehmen mußte. In den Kriegsjahren unterstützte die Kirche den Zaren und die Interessen Rußlands im Krieg. Gegenüber den Sekten nahm man eine mißtrauische Haltung ein, und es kamen Zweifel dahingehend auf, daß die Sekten mit den Feinden kollaborierten. Dieses Mißtrauen führte zu einer Rücknahme vieler Vergünstigungen des Toleranzgesetzes diesen Sekten gegenüber. Obwohl es auch Kritik an der Kirchenpolitik gab, konnte sich die Orthodoxie nicht von der Vormundschaft des Staates lösen. Wenige Tage vor der Februarrevolution von 1917 rief die Kirche alle Russen zum Kampf für Orthodoxie, Zar und Vaterland auf. Während dieser Revolution versuchte die Kirche jedoch nicht, die Monarchie zu retten und die Revolution aufzuhalten. Der Synod weigerte sich, die Revolution zu verurteilen, und die Kirche stellte sich in allen wesentlichen politischen Fragen hinter die neue Regierung.[16]

In den letzten Monaten vor der Oktoberrevolution war es endlich möglich, das Allrussische Landeskonzil einzuberufen. Es wurde von dem neuen Synod vorbereitet, den Oberprokuror V.N. L'vov Anfang April 1917 gebildet hatte. Am 2. August 1917 kamen neben den Bischöfen aus jeder Eparchie zwei gewählte Vertreter der Geistlichkeit und drei der Laien zusammen. Obwohl es zahlreiche Auseinandersetzungen auf dem Konzil gab, war es möglich, eine Neuregelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche zu erreichen. Eine wesentliche Leistung des Konzils war die Wiederherstellung des Patriarchats. Von drei Kandidaten wurde Metropolfit Tichon am 5. November 1917 durch Losentscheid zum Patriarchen bestimmt. Der Sobor konnte trotz seiner antisowjetischen Haltung bis zum September 1918 zusammenbleiben. In den Jahren der Verfolgung spielte der Patriarch eine äußerst wichtige Rolle. Die übrigen Reformen des Konzils haben nicht überdauert; sie kamen zu spät.[17]

Nach außen schien die orthodoxe Kirche vor der Revolution sehr mächtig zu sein. Sie war die offizielle Staatskirche, und bis 1905 waren andere Denominationen nur als Religionen der nationalen Minderheiten gestattet. Das kirchliche Leben hatte eine festliche Form, aber es hatte viel vom Inhalt verloren. Das sozial-ethische Denken war wenig entwickelt, und die soziale Tätigkeit der Kirche war unzureichend und zufällig. Auch das Wissen um den orthodoxen Glauben unter der Bevölkerung war sehr schwach entwickelt. Im Sommer 1917 hieß es im offiziellen Organ des Synod: "Das 'christusliebende' Volk liebte nicht nur Christus nicht, sondern es kannte ihn nicht einmal: Das ist die alte Tragödie unserer russischen Wirklichkeit."[18]

Im letzten Jahrzehnt vor 1917 hatte die orthodoxe Kirche erheblich an Boden verloren. Die kirchliche Presse führte ständig Klage über den mangelnden Einfluß der Geistlichkeit auf die Masse der Bauern, und die geistlichen Parlamentsmitglieder sprachen von einem Verfall der Religiosität, der kühlen Distanz gegenüber der Kirche und vom Verlust der Autorität des Klerus. Bezeichnend für die Lage der Kirche war auch die Tatsache, daß die Mehrheit der Intelligenz entweder Atheisten oder Agnostiker war.[19]

---

15 Curtiss 1972, S. 288-304.

16 Jockwig 1988, S. 417-419.

17 Simon 1970, S. 34-36.

18 Vserossijskij cerkovno-obščestvennyj vestnik, 95, 1917.

19 Curtiss 1972, S. 356-359; Simon 1970, S. 33-34.

Auf eine sozialistische Revolution war kaum jemand in Rußland vorbereitet - am allerwenigsten die Kirche. Die Kirche hatte nach 1905 eine heftige publizistische Auseinandersetzung mit dem Sozialismus begonnen, deren Ziel unter anderem darin bestand, die Unvereinbarkeit von Christentum und Sozialismus zu zeigen. Die Kirche hatte insbesondere gegen die Neutralität des Staats gegenüber der Religion gekämpft. Die innerhalb der Kirche vorhandenen Ansätze zu sozialen Reformen wurden diskreditiert. Die Kirche begegnete der Revolution gespalten. Sie kannte nur teilweise die Gedanken und Bedürfnisse des Volkes.[20]

Aufgrund dieser Beschreibung der Lage der orthodoxen Kirche vor der Revolution 1917 wird deutlich, wie problematisch es ist, die privilegierte Stellung der ROK heute damit zu begründen, daß Rußland "traditionell ein orthodoxes Land ist". Wie schon erwähnt, wird in dieser Denkweise die religiöse und soziale Lage der russischen Gesellschaft vor der Revolution in einem romantischen Licht dargestellt. Darüber hinaus werden die Mittel, die die orthodoxe Kirche einsetzte, um die Tätigkeiten der anderen Konfessionen zu behindern und die proselytischen Aktivitäten der Orthodoxie unter den anderen Denominationen nicht erwähnt.

Das historische Argument gegen den Proselytismus ist ungültig. Die Vertreter der anderen Denominationen haben die ROK häufig kritisiert, weil sie ein irreführendes Bild von der russischen Geschichte vermittelt und versucht, dadurch erneut eine privilegierte Position zu erreichen.[21]

2. Rußland - ein orthodoxes Land?

Die Russische Orthodoxe Kirche kritisiert die Tätigkeiten der anderen Konfessionen in Rußland auch insofern, als sie behauptet, die meisten Russen seien orthodox. Das kommunistische und atheistische Regime, das über 70 Jahre herrschte, hat aber die Religiosität beträchtlich beeinflußt. Die meisten Russen sind nicht orthodox, sondern nichtgläubig.

Unter dem kommunistischen Regime wurden alle Denominationen verfolgt. Zeitweise war die Lage der Protestanten besser als die der anderen Konfessionen (z.B. in den zwanziger Jahren), zeitweise aber auch die der Orthodoxen. Das Hauptziel des kommunistischen Regimes blieb aber das gleiche: Ausrottung der Religion und ihre Ersetzung durch eine wissenschaftliche Weltanschauung. Die Religionen konnten einen begrenzten Spielraum nur erreichen, wenn sie bestimmte Kompromisse mit dem kommunistischen Regime eingingen. Trotzdem war die Lage der Religionen in der Sowjetunion äußerst schwierig. Es gab sehr wenig Informationen über die Religion, die Gläubigen wurden verfolgt, und gleichzeitig wurde die atheistische Erziehung vorangetrieben.

Es war äußerst schwierig, Informationen hinsichtlich der Religiosität der sowjetischen Bevölkerung zu bekommen. Die religiösen Gemeinschaften hatten keine offiziellen Statistiken über ihre Mitglieder und die Ergebnisse soziologischer Untersuchungen sollten mit bestimmten ideologischen Ausgangspunkten übereinstimmen. Die offizielle Behauptung der atheistischen Propaganda, daß "fast alle Sowjetbürger von der Religion befreit seien", traf nicht zu, aber dennoch konnte die atheistische Propaganda zusammen mit der Religionspolitik die Religiosität und das Grundwissen über Religion wesentlich dezimieren.[22]

---

20 D. Pospielovsky, The Russian Church under the Soviet Regime 1917-1982, Volume I, New York 1984, S. 20-24; Curtiss 1972, S. 324-326, S, 341.

21 A.A. Nurullaev, Prozelitizm i svoboda religioznoj propagandy, Svoboda sovesti v duchnovnom vozroždenii otečestva, Moskau 1994, S. 48-50.

22 K. Kääriäinen, Perestroika and Atheism, Helsinki 1993, S. 55-57.

Erst seit Ende der achtziger Jahre war es möglich, die Frage nach der Religiosität durch soziologische Untersuchungen zu klären. Eine der ersten soziologischen Untersuchungen, die westlichem Standard entsprach, wurde im Dezember 1988 von russischen und amerikanischen Soziologen in Moskau durchgeführt. Dieser Studie zufolge betrug der Anteil der Gläubigen in Moskau nur 10%.[23] Vermutlich geben diese Resultate nicht die wirkliche Lage wieder, weil die Menschen ihren Glauben geheimhielten, um Probleme zu vermeiden, obwohl sich die Religionspolitik bereits vor dieser Untersuchung insbesondere aufgrund des "Millenniums" geändert hatte. Obwohl die tatsächliche Zahl der Gläubigen etwas größer gewesen sein dürfte, hatte die atheistische Politik ihren Einfluß ausgeübt.

Den Untersuchungen zufolge, die Anfang der neunziger Jahre durchgeführt wurden, nahm die Zahl der Gläubigen nach dem Ende der achtziger Jahre rapide zu: 1991 waren 29% der Russen Gläubige, 1992 schon 40%.[24] Es gibt mehrere Gründe für diese Entwicklung. Einer der wichtigsten Faktoren ist offensichtlich die drastische Zunahme von Informationen über Religion nach dem "Millennium". Auch die Vielzahl von neuen Gemeinden und Kirchen erleichterte es, Religion zu praktizieren. Außerdem gab es in der russischen Gesellschaft eine positive Einstellung zur Religion.

Die Zunahme der Anzahl der Gläubigen stagnierte in den letzten Jahren. Es gibt drei Quellen, die Informationen über die Religiosität im Jahr 1993 vermitteln. Das Forschungszentrum "Religija v sovremennom obščestve" führte im Sommer 1993 eine Studie durch, in der 1200 Russen befragt wurden. Laut dieser Untersuchung ist die Zahl der Gläubigen fast konstant geblieben: 39% der Befragten waren Gläubige.[25] Auch "Vserossijskij centr izučenija obščcestvennogo mnenija" (VCIOM) führte 1993 eine Untersuchung hinsichtlich der Religiosität in Rußland durch, in der 1930 Personen befragt wurden. Auch diese Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß der Anteil der Gläubigen konstant geblieben ist (38%).[26] Auch die Untersuchung des soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften kam 1993 zu ähnlichen Ergebnissen.[27] Dabei ist zu berücksichtigen, daß Gläubige aller Religionen in die Untersuchungen einbezogen wurden. Die größte nichtchristliche Religion in Rußland ist der Islam. Insgesamt gibt es 15-20 Millionen Muslime in Rußland, was 10-13% der Gesamtbevölkerung entspricht.[28] Die Zahl der Protestanten und Katholiken in Rußland beläuft sich auf insgesamt 3-4 Millionen.[29]

Einige Untersuchungen zu Beginn der neunziger Jahre haben ergeben, daß sich mehr Russen für Orthodoxe als für Gläubige halten. Gewisse Nationalgefühle sind offensichtlich mit dieser Tendenz verbunden: Russe sein, ist an Orthodoxie geknüpft. Doch diese Tendenz erwies sich nur dann als zutreffend, wenn man generell nach der Orthodoxie fragte, ohne sie genauer zu definieren (z.B. Moskauer Patriarchat). Wurde die Zugehörigkeit zu den Konfessionen genauer untersucht, konnte man feststellen, daß der Anteil der Bevölkerung, der mit dem Moskauer

---

23 V. Marinov, Tri voprosa o religii, Nauka i religija, 7, 1989, S.18-19.

24 L.M. Voroncova-S.B. Filatov, Religioznost'-demokratičnost'-avtoritarnost', in: Političeskie issledovanija, 3, 1993, S. 144.

25 M.P. Mčedlov-A.A. Nurullaev-E.G. Filimonov-E.S. Elbakjan, Religioznyj faktor v social'no-političeskoj žizni Rossii, in: Obnovlenie Rossii: trudnyj poisk rešenij, Moskau 1994, S. 149-151.

26 V. Borzenko, Religija v postkommunističeskoj Rossii, in: konomičeskie i social'nye peremeny, 8, 1993, S. 5.

27 Religious Attitudes in Russia, Institute of Comparative Social Research, Moskau 1993.

28 Nurullaev 1994, S. 58-62.

29 I.V. Podberezkij, Les protestants en Russie, in: Revue d'etudes comparatives Est-Ouest, 3-4, 1993, S. 139-142.

Patriarchat sympathisiert, drastisch gesunken ist: von 46% im Jahr 1990 auf 9% im Jahr 1992. Gleichzeitig ist die Zahl derjenigen, die sich für "Christen allgemein" halten, rapide angestiegen.[30] Einer Umfrage des VCIOM im Jahr 1994 zufolge ist nur ein Viertel der Bevölkerung Rußlands (im weitesten Sinne) orthodoxen Glaubens.[31]

Diesen Untersuchungen zufolge gibt es keinen Grund zur Behauptung, daß Rußland ein orthodoxes Land ist: nur ein gutes Drittel der Bevölkerung sind Gläubige. Diese Zahl schließt die Gläubigen aller christlichen Denominationen und anderer Religionen ein. Deshalb kann man nicht alle Tätigkeiten der protestantischen und katholischen Kirche als proselytisch bezeichnen.

3. "Fremde" Werte und Ideale in Rußland

Die Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche haben behauptet, daß ausländische religiöse Bewegungen Werte und Ideale vermitteln, die Rußland fremd sind. Deshalb müsse man diese Tätigkeiten einschränken. Diese Einstellung ähnelt der einiger nationalistischer Gruppierungen, die gegen jeglichen "westlichen" Einfluß sind. Dieses Argument der ROK ist eher politisch als religiös und mit der Nationalismus-Diskussion innerhalb der Kirche verknüpft.

Es ist schwierig, die offizielle Linie der ROK in bezug auf den Nationalismus zu definieren, weil es sehr unterschiedliche Meinungen innerhalb der Kirche gibt. Ein Teil der Theologen unterstützt eindeutig solche Auffassungen, die für den extremen Nationalismus typisch sind. Insbesondere diese Gruppe kritisiert sehr heftig protestantische und katholische Missionen. An der Spitze dieser Gruppe steht der Metropolit von St. Petersburg und Ladoga, Ioann, der als führender reaktionärer orthodoxer Publizist im gegenwärtigen Rußland gilt.[32]

Diese orthodoxen Fundamentalisten haben das alte Feindbild bewahrt. Weil Rußland den richtigen Glaube hat, hat es immer Feinde gehabt. Die traditionellen Feinde Rußlands - der Westen und die Juden - wollten stets und besonders jetzt die Vernichtung des russischen Staates und des russischen Volkes. Urheber einiger westlicher Intrigen seien nichtorthodoxe Missionare, die nur ein Instrument zur Verwirklichung der westlichen (insbesondere amerikanischen) Ideale und Politik seien.[33]

Einige fundamentalistische Theologen gehen noch weiter. Sie wollen die aus dem 6. Jahrhundert stammende byzantinische Lehre von der "Symphonie" zu neuem Leben erwecken. Nach dieser Lehre sind der Staat und die Kirche so eng miteinander verbunden, daß die orthodoxe Kirche Staatskirche ist, während die anderen Konfessionen erheblich weniger Rechte besitzen. Diese Denkweise führt zu Intoleranz gegenüber Protestantismus und Katholizismus, die als Häresien bezeichnet werden. Dies erklärt die extrem antiökumenische Haltung der orthodoxen Fundamentalisten.[34]

Diese fundamentalistische Denkweise wird nur von einigen Geistlichen innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche vertreten. Viele Theologen und Geistliche akzeptieren nicht die Idee der Staatskirche und andere Ideale der orthodoxen Fundamentalisten. Unter anderem plädiert Patriarch Aleksij II. für die Trennung von Staat und Kirche, weil die ROK als Staatskirche nur

---

30 Voroncova-Filatov 1993, S. 146.

31 Izvestija, 11.2.1995.

32 Genauer über dieses Thema: A Ignatow, Instrumentalisierung des orthodoxen Christentums in Osteuropa heute, Theologische Argumente im politischen Kampf, Berichte des BIOst, 28, 1994.

33 Ioann, Russkij uzel, in: Sovetskaja Rossija, 15.7.1993; V. Polosin, O čem šumite, zamorskie messii?, in: Rossijskaja gazeta, 4.8.1993.

eine Institution des Staates sei. Viele prominente Theologen und Geistliche, einschließlich des Patriarchen, haben eine positive Einstellung zur Ökumene. Darüber hinaus nehmen diese Geistlichen auch eine relativ positive Haltung zum Westen ein und kritisieren die vereinfachten Klischees der Fundamentalisten, die den Westen als etwas Böses bezeichnen.[35]

Obwohl es in der ROK sehr unterschiedliche Einstellungen zum Nationalismus, zur Staatskirche und zur Ökumene gibt, sind die Stimmen in bezug auf die ausländischen Missionen in Rußland weitaus einheitlicher. Auch der Patriarch hat diese Tätigkeiten heftig kritisiert. Unter der Leitung von Patriarch Aleksij II. hat die ROK versucht, das Gesetz über die Gewissensfreiheit ändern zu lassen, um die Tätigkeiten der protestantischen und katholischen Bewegungen zu beschränken.

Es ist jedoch problematisch, die Tätigkeiten der protestantischen und katholischen Bewegungen in Rußland dahingehend zu kritisieren, daß sie Rußland fremde Werte und Ideale vermittelten, weil schon der Begriff "russisch" sehr unbestimmt ist. Man versteht diesen Begriff oft so, wie ihn die Nationalisten verstehen, nämlich als Sehnsucht nach dem russischen Mittelalter und seiner Lebensweise. Wenn das der Maßstab für "russisch" ist, gibt es in Rußland fast nichts "Russisches". Diese Definition wird auch nicht generell in der ROK geteilt. Außerdem akzeptiert die Leitung der ROK (mit einigen Ausnahmen) Demokratie und Marktwirtschaft, die für Rußland nicht weniger fremd sind als Protestantismus, Katholizismus und Sekten.

4. Von ausländischen Missionen verursachte soziale Probleme

Die Russische Orthodoxe Kirche behauptet, daß ausländische religiöse Bewegungen zu sozialen Problemen in Rußland führen. Auch das Bischofskonzil im Dezember 1994 äußerte seine Besorgnis darüber. Laut Bischofskonzil ist es besonders beunruhigend, daß die geistige Desorientierung in Rußland von nichtorthodoxen und nichtchristlichen Predigern ausgenutzt wird, die "unkontrolliert" in Rußland wirken und die Seelen der Menschen von der Mutter-Kirche wegführen, die von ihr die Taufe empfangen haben oder mit ihr durch historische und kulturelle Wurzeln verbunden sind. Besorgniserregend ist auch - so das Bischofskonzil - die Bestrebung, geistig unerfahrene Menschen ins Netz der totalitären Sekten, Pseudoreligionen, okkultistischen Lehren und sogar der Gruppen von Satanisten hineinzuziehen.[36]

In der öffentlichen Diskussion wird normalerweise nicht genauer definiert, welche religiösen Gemeinschaften in bezug auf soziale Probleme und totalitäre Strukturen kritisiert werden. Dieses undifferenzierte Verhalten entspricht dem Ziel der ROK, die Tätigkeiten ausländischer Missionen zu begrenzen. Mit den einseitigen Beispielen einiger extremer Sekten, die zu sozialen Problemen geführt haben, lassen sich alle ausländischen religiösen Tätigkeiten in Rußland negativ abstempeln.

---

34 Ioann, Plač po Rusi Velikoj, in: Sovetskaja Rossija, 22.3.1993. Priester V. Polosin spricht nicht explizit von der Staatskirche, sondern von einer Kirche, die nationale Identität schaffen muß. In der Tat gibt es aber keinen Unterschied zwischen diesen Begriffen in Polosins Denkweise. Er vertritt die Meinung, daß der Staat auch im heutigen Rußland eine dominierende Rolle in religiösen Fragen spielen müsse, weil die Menschen noch nicht bereit sind, zwischen den verschiedenen Lehren zu unterscheiden. V. Polosin, Razrabotka koncepcii gosudarstvenno-cerkovnych otnošenij v Rossii, in: Kentavr, 3-4, 1995, S. 144-145.

35 Interview mit Aleksij II., in: Rossijskaja gazeta, 6.1.1994; Kirill (Metropolit), Pravoslavie v novych uslovijach, in: Svoboda sovesti v duchovnom vozroždenii otečestva. Moskau 1994, S. 25-26; dazu: The ninth Theological Discussion between the Evangelical Lutheran Church of Finland and the Russian Orthodox Church. Documents of the Evangelical Lutheran Church of Finland, Helsinki 5, 1993, S. 16-17.

36 Bischofssynode, Im Zeichen missionarischen Aufbruchs, in: Stimme der Orthodoxie, 4, 1994, S. 6-8.

In einigen Beiträgen der ROK wurden bestimmte religiöse Gemeinschaften in bezug auf soziale Probleme genannt. Von den ausländischen Organisationen wurde besonders die Hare Krishna-Bewegung kritisiert. Es ist aber falsch, alle Aspekte dieser Organisation zu kritisieren, denn nur die sogenannten ordentlichen Mitglieder wohnen in Kommunen und folgen einer bestimmten Lebensweise. Obwohl diese Bewegung durch verschiedene Prozessionen Aufsehen erregte, hat sie nur in den Großstädten Rußlands eine gewisse Bedeutung. 1993 wurden 53 Hare Krishna-Organisationen registriert, und die Zahl der ordentlichen Mitglieder war sehr gering. Z.B. gab es in St. Petersburg mit über 5 Millionen Einwohnern zwei Krishna-Klöster mit insgesamt 100 Mitgliedern. Dazu kommt, daß die Krishna-Bewegung nicht von Ausländern in Rußland gegründet wurde, sondern von russischen Aktivisten, die z.B. in Indien diese Bewegung kennenlernten.[37]

In den letzten Jahren haben ROK-Vertreter auch die Tätigkeiten der "Vereinigungskirche" (Mun-Sekte) kritisiert. Laut ROK arbeitet diese Sekte hauptsächlich in Schulen und höheren Lehranstalten und unterhält dabei Verbindungen zu offiziellen Organen bis hin zum Kultusministerium. Die Erfolge dieser Sekte erklären sich in erster Linie - so die ROK - "aus der völligen Unkenntnis unserer Mitbürger, die mit dem Begriff Munis nichts anfangen können und dabei übersehen, wie gefährlich sie ist."[38] Nicht minder gefährlich ist laut ROK die Arbeit einer anderen, 1978 aus den USA vertriebenen Sekte, der "Kinder Gottes". In Rußland tritt diese Sekte gewöhnlich als "Mission Familie" auf und verkündet das Evangelium in Kulturhäusern und Klubs, ohne daß ihre Zuhörer über den wahren Inhalt ihrer Lehre und Lebensweise informiert werden. Die "Kinder Gottes" leben in Kommunen mit ungeordneten Sexualbeziehungen, die Kinder werden gemeinsam erzogen und nicht zur Schule geschickt.[39]

Wenn die ROK ausländische Missionen hinsichtlich sozialer Probleme kritisiert, erwähnt sie oft das "Gottesmutterzentrum". Diese Bewegung hat nichts mit ausländischen protestantischen oder katholischen Missionen zu tun, sondern basiert auf orthodoxen Traditionen. Sie hat sich in Rußland rasch ausgebreitet. Der Leiter des Gottesmutterzentrums, Ioann Bereslavskij, tritt ständig in Funk und Fernsehen auf und berichtet über die an ihn ergangenen Offenbarungen. Frauenhaß gehört zu den Lehren des Zentrums. Ein neues Mitglied muß sich von seiner Mutter lossagen und in eine Kommune eintreten. Deshalb wurden zahlreiche Familien zerstört. Die Aktivitäten dieser Sekte führen zu Zerfall aller sozialen Werte, zu Verlust aller menschlichen Bindungen und jeglicher Verantwortung.[40]

Eine andere Sekte, die in bezug auf die sozialen Probleme oft genannt wird, ist die religiöse Bewegung "Weiße Bruderschaft". Auch diese Sekte basiert auf orthodoxen Traditionen. Sie wurde 1990 in Kiev von Jurij Krivonogov und seiner Frau Marina Cvigun (ehemalige Komsomolaktivistin, KPdSU-Mitglied und kommunistische Volksdeputierte) gegründet. Mit Weltuntergangsdrohungen (z.B. am 24.11.1993) werden die Mitglieder veranlaßt, ihren Besitz der Sekte zu überschreiben. Die Kinder werden mit Hilfe von psychologischen Tricks und Hypnose von den Eltern fortgelockt und irgendwo hingebracht.[41]

Diese Bewegungen treten mit Lehren und Aktivitäten auf, die negative soziale Folgen für die Mitglieder und ihre Familien haben können. Die meisten Bewegungen sind aber russisch oder von Russen organisiert. Insbesondere die Führer des Gottesmutterzentrums und der Weißen Bru-

37 A. Agadjanian, Les cultes orientaux et la nouvelle religiosite en Russie, in: Revue d'etudes comparatives Est-Ouest, 3-4, 1993, S. 155-161.

38 Fragwürdige Missionen, in: Stimme der Orthodoxie, 1, 1994, S. 15-16.

39 Ibid.

40 N. Babasjan, Gottes falsche Mutter, in: G2W, 10, 1993, S. 13-16.

41 N. Babasjan, Weiße Bruderschaft mit schwarzer Seele, in: G2W 10, 1993, S. 18-19.

derschaft haben klar erkannt, daß man in Rußland nur dann große Erfolge erreichen kann, wenn man an das russische und das orthodoxe Bewußtsein der Menschen appelliert. Sie profitieren vom Image der Orthodoxie, von der manches Äußerliche in Lehre und Brauchtum übernommen wurde. Ihre Zielgruppen sind dieselben wie die der Russischen Orthodoxen Kirche. Es ist erstaunlich, daß die ROK insbesondere diese russischen Bewegungen als Beispiel wählt, um ausländische proselytische Tätigkeiten in Rußland zu kritisieren.

5. Der "Wettbewerb" zwischen den Konfessionen

Die Russische Orthodoxe Kirche hat ihre Erbitterung über die materielle Ungleichheit zwischen der Volkskirche und den ausländischen Missionen geäußert. Nach Meinung der ROK nutzen diese Missionen "auf jede erdenkliche Weise" die finanziellen Schwierigkeiten der ROK aus.[42] Die fremden Missionare haben harte Währung und können sich z.B. Fernsehzeit kaufen und große Stadien mieten. Die ausländischen Bewegungen werden auch beschuldigt, Personen mit Geschenken und Reisen ins Ausland zu locken.[43] Doch hier wird stark verallgemeinernde Kritik geübt. Westliche Missionen werden als reich bezeichnet, weil sie aus dem Westen kommen und Dollars haben. Ein Teil der Missionen, die in Rußland aktiv sind, werden von reichen religiösen Organisationen finanziert. Die meisten Missionen werden aber ähnlich wie "Missio Wolga" und "Missio Ural" (vom finnischen Pfarrer Kalevi Lehtinen) finanziert. Hier gibt eine Gruppe Freiwilliger nur kleinere Donationen für die Mission, und das Geld, das zur Verfügung steht, ist in bezug auf russische Verhältnisse sehr gering.[44]

Nach Meinung der Russischen Orthodoxen Kirche fangen diese "reichen" Organisationen insbesondere die Seele der Orthodoxen, deshalb könne man diese Tätigkeiten als proselytisch bezeichnen.[45] Wie die Untersuchungen aber gezeigt haben, sind die meisten Russen Nichtgläubige. Die Tatsache, daß die Popularität des Moskauer Patriarchats abgenommen hat, kann man nicht damit erklären, daß protestantische und katholische Missionen in Rußland tätig sind. Die meisten Gläubigen in Rußland gehören keiner Konfession an, sondern sind Christen im allgemeinen Sinn. Es gibt keinen Grund, die Abnahme der Zahl der Orthodoxen durch eine Invasion von westlichen Missionaren zu erklären.

Die Ursachen für die Abnahme der Zahl derer, die mit dem Moskauer Patriarchat sympathisieren, sind in der generellen Entwicklung zu suchen, die in Rußland nach dem Ende der achtziger Jahren einsetzte. Nach dem Millennium erreichte die Religion insbesondere durch die Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) Publizität. Die Suche nach der Religion, die mit der

---

42 Erzpriester V. Petljutschenko, Orthodoxe Kirche und Außenpolitik, in: Stimme der Orthodoxie, 3, 1994, S. 9.

43 Z.B. Kirill (Metropolit) 1994, S. 32; Fragwürdige Missionen 1994, S. 15.

44 Es gibt unterschiedliche Ansätze, die ausländischen religiösen Organisationen zu klassifizieren, die in Rußland tätig sind. Der Jurist A.I. Kudrjavcev unterscheidet drei verschiedene Gruppen: (1) Organisationen, die die russischen Verhältnisse gut kennen und respektieren, und die mit den russischen religiösen Organisationen zusammenarbeiten; (2) Organisationen, die proselytische und politische Ziele haben; sie werden von reichen ausländischen Organisationen finanziert; (3) Organisationen, die Religion nur als eine Maske benutzen, die in Wirklichkeit aber wirtschaftliche Ziele verfolgen. A.I. Kudrjavcev, Voprosy regulirovanija dejatel'nosti religioznych organizacij v Rossijskoj Federacii, in: Kentavr, 3-4, 1995, S. 147-148.

45 Z.B. A Kuraev, Bog s tiketkoj "meid in", in: Rossijskaja gazeta, 22.10.1992; A. Kalinin, Evangelie ot Zapada, in: Rossijskaja gazeta, 21.5.1993. Die Protestanten und Katholiken behaupten dagegen, daß sie nicht unter Orthodoxen predigen, sondern unter Atheisten und Nichtgläubigen. Z.B. Podberezkij 1993, S. 145-146.

Suche nach den russischen Wurzeln verknüpft war, richtete sich hauptsächlich auf die Orthodoxie. Im Jahr 1990 sah die Orthodoxie in Rußland noch einheitlich aus. Die Russische Orthodoxe Kirche repräsentierte die traditionelle russische Religiosität, die unter dem kommunistischen Regime verfolgt wurde. Doch schon 1991 gab es zahlreiche innere Auseinandersetzungen in der ROK, die die Uneinheitlichkeit der Kirche zeigten. Die Orthodoxe Auslandskirche, die die Tätigkeiten der ROK während des Kommunismus nicht akzeptierte, gründete Gemeinden in Rußland und ordinierte Priester in diesen Gemeinden. Auch die Streitigkeiten über die Tätigkeit von Metropolit Filaret in der Ukraine verursachten wachsendes Mißtrauen gegenüber dem Moskauer Patriarchat. 1991 begann eine umfassende Diskussion über die Kontakte der ROK zum KGB. Auch diese Diskussion rief Mißtrauen gegenüber der ROK hervor. Diese Diskussion hatte gerade angefangen, als man sie zwangsweise beendete. Die wichtigsten Archive zu diesem Thema wurden geschlossen.

Die Veränderungen der religiösen Lage lassen sich teilweise dadurch erklären, wie man an religiöse Informationen gelangte. In der Sowjetzeit hatten die meisten Menschen keine Kontakte zum kirchlichen Leben. Obwohl die atheistische Propaganda in vielen Bereichen schlecht war, konnte sie zusammen mit der Religionspolitik das religiöse Grundwissen weitgehend vernichten. Deshalb hatten die Menschen nahezu kein Grundwissen hinsichtlich des Christentums, mit Ausnahme dessen, was von "Babuškas" vermittelt wurde. Die Zunahme der Religiosität in Rußland ist mit der Frage verknüpft, wie die Menschen an Informationen über die Religion gelangten. Dieses Thema wurde von Wissenschaftlern der Akademie der Wissenschaften 1992 untersucht. Die folgende Statistik verdeutlicht, welche Quellen die Gläubigen und die Gesamtbevölkerung benutzten, um an Informationen über die Religion zu gelangen:

Die Quellen von Informationen über Religion (1992)

	Gesamtbevölkerung	Gläubige
Kirche, Prediger, Diskussionen mit Geistlichen	9%	19%
Bibel, religiöse Literatur	21%	33%
Verwandte, Bekannte	21%	33%
Zeitungen, Zeitschriften	39%	27%
Belletristik	31%	23%
Vorträge von Schriftstellern	8%	7%
schwierig zu beantworten	13%	10%[46]

Für die meisten Menschen sind demzufolge Massenmedien und Literatur die Primärquellen von Informationen über Religion. Im heutigen Rußland stehen solche Quellen in großen Mengen zur Verfügung. In Zeitungen und Zeitschriften finden sich täglich Artikel über Religion, und religiöse Bücher gibt es für jeden Geschmack. Für diejenigen, die praktisch kein Grundwissen in Religion besitzen, sind solche Quellen sehr problematisch, weil die Adressaten nicht zwischen den verschiedenen Strömungen unterscheiden können. Sogar die Metropoliten der ROK vertreten ganz unterschiedliche Auffassungen, bis hin zur Unterstützung der Monarchie. Diese Quellen von Informationen über Religion erklären auch den Eklektizismus der Weltanschauung der Gläubigen. Die Gläubigen haben verschiedene nichtchristliche Glaubensinhalte, wie Elemente

46 Voroncova-Filatov 1993,146.

des Buddhismus und Krishnaismus, aufgenommen. Darüber hinaus ist der Glaube an Astrologie und Telepathie unter den Gläubigen weit verbreitet.[47]

Die geringe Bedeutung der Gottesdienste als Quelle religiöser Information ist auf zwei Umstände zurückzufiihren. Erstens ist es die geringe Zahl der Kirchgänger: 1992 gingen 8% der Bevölkerung mindestens einmal im Monat in die Kirche, 1993 nur 5%[48]. Die andere Ursache ist die kirchenslawische Gottesdienstsprache. Ein normaler Russe versteht vieles nicht, was in der Kirche gesprochen wird. Einige Geistliche haben versucht, mindestens einige der unverständlichsten kirchenslawischen Ausdrücke durch russische zu ersetzen, aber die Führung der ROK hat das nicht akzeptiert.[49]

Aufgrund ihrer tausendjährigen Geschichte, Tausender von Kirchen und Zehntausender von Mitarbeitern hat die Russische Orthodoxe Kirche einen großen Vorteil im Vergleich zu anderen Konfessionen in dem "Wettbewerb". Was die Mitarbeiter betrifft muß man aber berücksichtigen, daß immer noch qualifizierte Priester fehlen. Die Unabhängigkeit der Ukraine hat die Situation noch erschwert, weil eine Vielzahl von Studenten der Priesterseminare aus der Ukraine kam. Das Niveau der Priester ist sehr unterschiedlich, weil viele Gemeinden dringend und schnell Priester brauchen und die Ausbildung dieser Priester relativ schlecht ist. Auch die Politik der ROK bezüglich der Ordinationen beeinflußt den Zustand der Priesterschaft. Das Moskauer Patriarchat ist nicht bereit, Menschen zu ordinieren, die weitblickend sind und die fordern, daß sich die ROK bei den sozialen Problemen der Gesellschaft engagiert. Aufgrund dieser Politik sind die meisten jungen Priester, die in den Gemeinden arbeiten, sehr konservativ und unterstützen oft nationalistische Bestrebungen.[50] Diese Situation erklärt teilweise, warum es der ROK nicht gelungen ist, das Volk, nicht einmal die Gläubigen, durch ihre traditionellen Aktivitäten (Gottesdienste usw.) zu erreichen. Dazu kommt noch das widersprüchliche Bild von der Orthodoxie, das die Priester in Zeitungen und Zeitschriften verbreiten, das auch Mißtrauen gegenüber der ROK hervorruft. Die Russische Orthodoxe Kirche ist kritisiert worden, weil sie sich auf die Kritik anderer Konfessionen konzentriert und mit Hilfe staatlicher Unterstützung versucht, eine privilegierte Position zu erreichen, anstatt in "Wettbewerb" zu treten und ihre eigenen Aktivitäten zu entwickeln.

6. Die Diskussion über das Religionsgesetz

6.1 Neue Einschränkungen der Religionsfreiheit

Mit den bereits genannten Argumenten wollte die Russische Orthodoxe Kirche das russische Religionsgesetz ändern lassen. Die ROK hat versucht, insbesondere die Lage der ausländischen religiösen Bewegungen zu erschweren und ihre Tätigkeiten zu beschränken. Nach Meinung der ROK ist das gegenwärtige Religionsgesetz in bezug auf die ausländischen Missionen zu tolerant.

Das Gesetz "Über die Freiheit der Religionsbekenntnisse" wurde am 25. Oktober 1990 vom Obersten Sowjet der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) verabschiedet - nur einige Wochen nach Annahme eines neuen Religionsgesetzes der Sowjetunion. Die grundlegenden Garantien für die Freiheit der Glaubensbekenntnisse wurden in Art. 5 definiert:

---

47 S.B. Filatov - D.E. Furman, Religija i politika v massovom soznanii, in: Sociologičeskie issledovanija, 7, 1992, S. 5-6; Borzenko 1993, S. 6.

48 Voroncova-Filatov 1993, S. 145; Borzenko 1993, S. 3-5.

49 G. Stricker, Gottesdienst in einer fremden Sprache, in: G2W, 9, 1994, S. 17-21.

50 Moskovskie novosti, 28.5.1993.

- Gleichberechtigung der Bürger unabhängig von ihrem Verhältnis zur Religion;
- Trennung der religiösen und der atheistischen Vereinigungen vom Staat;
- weltlicher Charakter des staatlichen Bildungssystems;
- Gleichheit der religiösen Vereinigungen vor dem Gesetz;
- eine Gesetzgebung, die die Verwirklichung der Freiheit der Glaubensbekenntnisse sichert und die Verantwortung für ihre Verletzung bestimmt.[51]

Das Religionsgesetz der RSFSR betonte demzufolge die Trennung der religiösen Organisationen vom Staat und ihre Gleichheit vor dem Gesetz. Die Lage der verschiedenen Konfessionen wurde in Art. 10 "Gleichheit der religiösen Vereinigungen vor dem Gesetz" definiert:

> Alle Religionen und religiösen Vereinigungen sind vor den Gesetzen des Staates gleich. Keine einzige Religion oder religiöse Vereinigung besitzt irgendwelche Vorrechte und darf keinerlei Beschränkungen im Vergleich zu den anderen unterworfen werden. Der Staat ist in den Fragen der Freiheit der Glaubensbekenntnisse und Überzeugungen neutral, das heißt er stellt sich nicht auf die Seite irgendeiner Religion oder Weltanschauung und verbindet damit auch nicht die Gewährung irgendwelcher besonderen Rechte oder Privilegien.[52]

Das russische Religionsgesetz trat in der Sowjetzeit in Kraft. In wenigen Jahren hat sich danach die Situation drastisch verändert. Deswegen war das Gesetz in vielen Bereichen veraltet. Anlaß für den Entwurf einer Neufassung des russischen Religionsgesetzes war nicht der Gedanke, daß das Religionsgesetz z.B. eine unzureichende demokratische Grundlage für die Entfaltung des religiösen Lebens biete, sondern daß dieses Religionsgesetz zu liberal sei, daß es den verschieden Konfessionen zu viele Freiheiten gewähre. Insbesondere die Vertreter der ROK haben häufig an die Parlamentsabgeordneten appelliert, um Einschränkungen für ausländische religiöse Organisationen zu erwirken. In seinem Brief an das Parlament vom 8. Dezember 1992 äußerte Patriarch Aleksij II. seine Besorgnis über die Tätigkeiten der nicht-orthodoxen Denominationen. Er forderte, "im Justizministerium soll eine Kommission von Mitgliedern staatlicher Behörden und von Repräsentanten jener religiösen Organisationen, die in der Gesellschaft hohen Respekt genießen und die mit dem historischen Schicksal Rußland verbunden sind, gebildet werden". Diese Kommission soll gegen bereits registrierte ausländische Organisationen fünf bis sieben Jahre lang ein Veto einlegen können.[53]

Der Entwurf der Neufassung des Religionsgesetzes wurde schnell erarbeitet. In vielen Bereichen unterschied er sich deutlich vom Gesetz von 1990. In dem Entwurf wurden die grundlegenden Prinzipien (Art. 5) fast genau so definiert wie in dem gültigen Gesetz. Die wichtigsten Änderungen galten der Stellung der ausländischen religiösen Organisationen in Rußland. Der erwähnte Art. 10 wurde in den Entwurf nicht aufgenommen, sondern durch Art. 14 ersetzt, der die Tätigkeiten der ausländischen Religionsgemeinschaften bedeutend beschränkte:

---

51 Gesetz der RSFSR vom 25.10.1990 über die Freiheit der Glaubensbekenntnisse, in: Vedomosti Verchovnogo Soveta RSFSR 1990, 21, Pos. 240; dazu Otto Luchterhandt, Die Religionsgesetze Rußlands und der Sowjetunion, in: G2W, 2, 1991, S. 29-30.

52 Ibid.

53 Informationsdienst Osteuropäisches Christentum (IDOC) 12-14, 1993, S. 4; O. Luchterhandt, Religionsrechtliche Rahmenbedingungen für eine Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche in den Ländern Mittel- und Osteuropas, in: Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche (29), Münster 1995, S. 39-40.

> Ausländische religiöse Organisationen, ihre Vertretungen und Repräsentanten wie auch Personen, die nicht die Staatsangehörigkeit der Russischen Föderation besitzen, sind nicht berechtigt, einer religiösmissionarischen, verlegerischen und werbepropagandistischen Tätigkeit nachzugehen.
> Die Entscheidung über die Akkreditierung von ausländischen religiösen Vertretungen ... wird von staatlichen Behörden in der Ordnung, die der Ministerrat - die Regierung der Russischen Föderation - festsetzt, in Übereinstimmung mit den Interessen des Staates getroffen.[54]

Angesichts dieser Beschränkungen der Tätigkeit ausländischer Organisationen gibt es fast keine Arbeitsmöglichkeiten für ausländische religiöse Vertretungen. Ihnen allen ist jegliche missionarische und nach außen wirkende Tätigkeit ausdrücklich untersagt. Neben dem Predigeramt dürfen sie nur bei der theologischen Ausbildung mitwirken. Darüber hinaus kann dieser Art. 14 im Konfliktfall gegen jede Religionsgemeinschaft mit ausländischem Hintergrund in Anwendung gebracht werden.[55]

Am 14. Juli 1993 richtete Patriarch Aleksij II. an den Vorsitzenden und die Abgeordneten des Obersten Sowjet ein Schreiben, in dem er für den Genehmigungsentscheid des Entwurfs eintrat:

> On behalf of the Russian Orthodox Church, to which the majonty of Russians belong, I witness, that the proposed changes and additions satisfy the expectations and needs of the Orthodox clergy and the people of the church and open new horizons for the church's ministry in contemporary Russian society." ... "It appears, that the state, whose task is to protect the freedom of its citizens, could be more scrupulous in its support of non-traditional religious groups, many of which act in direct violation of the law and create totalitarian structures, which entirely paralyze the will of the people involved there. So, it is very important, that the new variant of the law contains norms which allow a balanced approach to the registration of non-traditional religious organizations.[56]

Die Argumente, die der Patriarch benutzte, sind in vielen Bereichen problematisch. In Abschnitt 2 dieses Berichts "Rußland - ein orthodoxes Land?" wurde bereits die Frage der Religiosität im heutigen Rußland behandelt. Es gibt keinen Grund für die Behauptung, daß die meisten Russen orthodox sind, wenn nur ein gutes Drittel Gläubige sind (einschließlich aller Religionen und Denominationen).

Der Patriarch behauptete, daß der Entwurf "den Erwartungen und Bedürfnissen des orthodoxen Klerus und des Kirchenvolkes völlig entspreche". Die Meinungen des Kirchenvolkes wurde von VCIOM in dieser Frage 1992 untersucht. Die Betroffenen wurden gefragt: "Sind Sie der Meinung, daß die Orthodoxie irgendeine privilegierte Stellung im Vergleich zu Atheisten oder Anhängern anderer Konfessionen einnehmen müßte?" Die Befragten, die sich für Orthodoxe hielten, antworteten wie folgt:

- vollkommen dieser Meinung 10%
- im allgemein dieser Meinung 7%
- im allgemein anderer Meinung 20%
- vollkommen anderer Meinung 50%

---

54 IDOC 12-14, 1993, S. 38-39; der Entwurf wurde dem Autor von den Informationsdiensten der Finnischen ev.-luth. Kirche zur Verfügung gestellt.

55 Genauer, z.B. G. Stricker, Religionsfreiheit in Gefahr, in: G2W, 9, 1993, S. 12-18.

56 Das Schreiben von Patriarch Aleksij II. an den Informationsdienst der Finnischen ev.-luth. Kirche; dazu Lutherhandt, 1995, S. 39-40.

Dieser Untersuchung zufolge sind 70% der Orthodoxen gegen eine privilegierte Stellung der Orthodoxie im Vergleich zu anderen Konfessionen, zu denen auch ausländische religiöse Bewegungen gehören.[57] Ähnliche Schlußfolgerungen lassen sich auch aus einer Untersuchung ableiten, die im Sommer 1993 durchgeführt wurde. Auf die Frage: Darf man Religionen auch in Gebieten verbreiten, in denen sie nicht traditionell sind? wurde wie folgt geantwortet:

– eine Religion darf man nur da verbreiten, wo sie traditionell ist	34%
– es muß erlaubt sein, jede Religion in jedem Land und unter allen Nationen zu verbreiten	48%
– schwierig zu beantworten	10%

In dieser Untersuchung wurde auch gefragt, welche Meinung die Befragten, die sich für Orthodoxe hielten, über die in Funk und Fernsehen auftretenden ausländischen Missionen hatten (Katholiken, Protestanten, Hare Krishna, usw.). Die Untersuchung kam zu folgenden Ergebnissen: 39% hatten eine vollkommen oder überwiegend positive Einstellung, 32% hatten eine vollkommen oder überwiegend negative Einstellung, für 29% war die Frage ohne Belang.[58]

Alle diese Untersuchungen zeigen, daß die Behauptung des Patriarchen, daß der Gesetzentwurf "den Erwartungen und Bedürfnissen des orthodoxen Kirchenvolkes völlig entspreche", unzutreffend ist.

In bezug auf die Erwartungen und Bedürfnisse des orthodoxen Klerus kann man feststellen, daß der Anteil einflußreicher Persönlichkeiten der ROK, die ein wirklich faires Miteinander der Konfessionen in Rußland ablehnen, sehr groß ist. Trotzdem gibt es auch unter dem orthodoxen Klerus sehr unterschiedliche Meinungen über die Einschränkungen der Tätigkeit ausländischer Missionen. Unter anderem erklärte Erzbischof Michail (Mudjugin), Professor an der Geistlichen Akademie zu St. Petersburg, daß die im Gesetzentwurf geplanten Einschränkungen sehr bedrückend seien, weil

> jede von uns initiierte Einschränkung die Orthodoxie in einem merkwürdigen Licht vor der gesamten Christenheit erscheinen läßt. Solche Beschränkungen, die es im zaristischen Rußland gab, waren nicht gerechtfertigt. Wirklich gerechtfertigt ist nur die volle äußere Freiheit. Was die innere Freiheit angeht, so sagt der Apostel Paulus: "Wo der Geist des Herrn weht, da ist Freiheit." Einschränkungen einführen heißt aber, seine eigene Schwäche eingestehen. Die Orthodoxie muß sich selbst und ihre Wahrheit bestätigen, muß ihren Beitrag dazu leisten, ihre Tätigkeit auszudehnen und sie qualitativ zu verbessern. ... Aber darum steht es schlecht bei uns.[59]

Bei der Beschreibung ausländischer Missionen generalisierte der Patriarch. So behauptete er z.B., daß sie "totalitäre Strukturen schaffen" und "ihre Mitglieder ausnutzen". Diese Beschreibungen treffen eher auf die russischen Sekten (Gottesmutterzentrum, Weiße Bruderschaft u.a.) zu, die von den Einschränkungen verschont bleiben. Der gesamte Entwurf bietet keine Handhabe, dem Problem der russischen Sekten zu begegnen.

Präsident Boris El'cin hat die Neufassung des Religionsgesetzes nicht unterzeichnet, sondern den Entwurf mit zahlreichen Verbesserungsvorschlägen an den Obersten Sowjet zurückverwiesen. Nach dem Oktober-Putsch von 1993 war von diesem Entwurf nicht mehr die Rede. Allerdings

---

57 Borzenko 1993, S. 6-7; VCIOM-Informationen, Moskau 1992 (nicht veröffentlicht).

58 Mčedlov et. al. 1994, S. 155-159.

59 Interview mit Erzbischof Michail, in: Nezavisimaja gazeta, 30.7.1993. Siehe auch: Eine Lichtgestalt in trüber Zeit, in: G2W, 12, 1994, S. 16-18.

bestätigen Mitarbeiter unterschiedlicher religiöser Institutionen aus dem Westen, die in Rußland tätig werden wollen, daß die russischen Behörden ihnen gegenüber so verfahren, als ob die Gesetzesvorlage in Kraft sei. Die Arbeitsmöglichkeiten kirchlicher Mitarbeiter aus dem Westen werden in Rußland vielfach sehr erschwert. Auch die russischen protestantischen und katholischen Gemeinden haben insbesondere in den Provinzen ähnliche Probleme. Die lokale Presse berichtet über die Rechte der Orthodoxen und fordert die Deportation nicht-orthodoxer Geistlicher. In vielen Fällen unterstützen die lokalen Behörden diese Bestrebungen.[60] Das alles hat die Spannung zwischen der ROK und den anderen Konfessionen weiter verschärft.

6.2 Die Konferenz der Konfessionen im Juni 1994

Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Konfessionen wurden auf einer Konferenz zum Thema "Christlicher Glaube und menschliche Feindschaft" im Moskauer Daniil-Kloster im Juni 1994 behandelt. Dazu wurden praktisch alle traditionellen Kirchen der ehemaligen UdSSR und auch Repräsentanten bedeutender ökumenischer Organisationen - des Ökumenischen Rats der Kirchen, der Konferenz Europäischer Kirchen und des National Council of Churches der USA eingeladen. Ziel der Konferenz war, zwischennationale und interkonfessionelle Konflikte, die sich während der letzten Jahre aufgebaut hatten, durch Gespräche zu entschärfen. Seitens der Nicht-Orthodoxen gab es die Hoffnung, daß die Russische Orthodoxe Kirche mit dieser Konferenz ein neues Kapitel in den zwischenkirchlichen Beziehungen aufschlagen wollte.

Während der Konferenz wurden die interkonfessionellen Spannungen und das Thema Proselytismus mehrmals behandelt, doch gab es keine gründliche Analyse der Ursachen der Konflikte. Im Gegenteil, die Leiter der Arbeitskreise machten die Teilnehmer darauf aufmerksam, daß man nicht zusammengekommen sei, um Beziehungsprobleme zu lösen, sondern um über den Frieden zu diskutieren. Damit wurde jede Diskussion über interkonfessionelle Konflikte und damit zusammenhängende dringliche Probleme abgelehnt.[61] Formal wurde über die Bedeutung der Zusammenarbeit verschiedener christlicher Konfessionen in der GUS gesprochen.[62] In Wirklichkeit blieben die interkonfessionellen Beziehungen aber ebenso kompliziert wie vor der Konferenz.[63]

Es zeigte sich, wie unterschiedlich diese Konferenz die proselytischen Tätigkeiten im Vergleich zur ROK verurteilte. Normalerweise kritisiert die ROK insbesondere die protestantischen und katholischen Bewegungen wegen ihrer proselytischen Tätigkeiten und beschreibt ihre Mitarbeiter als "eigensüchtige Prediger", die die schwere Lage der Gesellschaft ausnutzten.[64] Da Protestanten und Katholiken an der Konferenz teilnahmen, wurden nur "pseudoreligiöse Gruppen" wegen proselytischer Tätigkeiten verurteilt.[65]

Kurze Zeit nach der Konferenz gab es neue zwischenkirchliche Auseinandersetzungen wegen der Gesetzesvorlage über die religiösen Eigentumsrechte. Bei dieser Vorlage ging es im Prinzip um die Rückgabe kirchlichen Eigentums, das sich in staatlicher Nutzung befindet. Seit April 1994 ist aber ein Gesetzentwurf in der öffentlichen Diskussion, der die gleichen Ziele verfolgt wie der

---

60 Podberezkij 1993, S. 149-150.

61 N. Babasjanian - G. Stricker, Umgang mit anderen Konfessionen, in: G2W, 12, 1994, S. 12-14.

62 Interkonfessionelle Konferenz "Christlicher Glaube und Feindschaft unter den Menschen", in: Stimme der Orthodoxie, 4, 1994, S. 10.

63 Z.B. Christianskoe slovo, 7-8, 1994, S. 5.

64 Z.B. Bischofssynode, Im Zeichen missionarischen Aufbruchs, in: Stimme der Orthodoxie, 4, 1994, S. 6-7; Petljutschenko 1994, S. 8-9.

65 Interkonfessionelle Konferenz, S. 10.

frühere Entwurf zur Neufassung des russischen Religionsgesetzes. Mit diesem Entwurf versuchte die ROK gleichzeitig auch die übrigen Regelungen durchzusetzen, die die privilegierte Position der ROK garantieren. Die nicht-orthodoxen Religionsgemeinschaften haben dagegen protestiert, daß sie zur Vorbereitung eines solchen, alle angehenden Gesetzes nicht herangezogen wurden. Als sie Ende Juni 1994 eine formale Möglichkeit erhielten, auf diesen Entwurf Einfluß zu nehmen, war die Zeit der Beratungen so kurz bemessen, daß sie nicht in der Lage waren, den Entwurf ausreichend zu begutachten, Stellung dazu zu nehmen und ihrerseits Verbesserungsvorschläge einzubringen.

Nicht nur die Vorbereitungsweise, sondern auch der Inhalt des Gesetzentwurfs riefen Mißtrauen gegenüber der ROK unter den Nicht-Orthodoxen hervor. In dem Entwurf gab es nochmals Einschränkungen für ausländische Missionare und deren Tätigkeit. Der Gesetzentwurf wurde schon in erster Lesung am 21. Juli 1994 abgelehnt. Die Beziehungen zwischen der ROK und den anderen Konfessionen haben sich aber infolge all dieser Vorgänge weiter verschlechtert. Die Atmosphäre von gegenseitigem ökumenischen Verständnis, die die Konferenz schaffen sollte, wurde ins Gegenteil verkehrt.[66]

Schlußfolgerungen

In der Diskussion über den Proselytismus ist es schwierig, die offizielle Einstellung der Russischen Orthodoxen Kirche zu definieren, weil die Meinungen unter den führenden Geistlichen sehr unterschiedlich sind. Insbesondere problematisch sind die Auffassungen von Metropolit Ioann, die denen der extremen Nationalisten gleichen.

In der Proselytismus-Diskussion und in der Diskussion über das Religionsgesetz kann man eine generelle Entwicklung feststellen, die in Rußland Anfang der neunziger Jahre einsetzte. Gegen Ende der achtziger Jahre begann man mit der Suche nach einer neuen Richtung. Wichtigster Trend war dabei das Streben nach Demokratie. In der Politik bedeutete das eine Entwicklung vom totalitären zum demokratischen Staat, in der Wirtschaft vom zentralistischen System zur Marktwirtschaft und in der Ideologie von der ideologisch monolithischen Gesellschaft zum Pluralismus. Die erstarkte Position der Russischen Orthodoxen Kirche war ein Symbol für die demokratische Entwicklung und das Streben nach europäischer Religions- und Gewissensfreiheit. In den Jahren 1988-1990 bedeuteten Orthodoxie und die Zugehörigkeit zur Orthodoxie normalerweise auch eine positive Einstellung zu westlichen Idealen und Demokratie. In diesen Jahren wurden die neuen Religionsgesetze, die die juristische Stellung der Religion in der UdSSR und RSFSR neu definierten, von Behörden und Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften vorbereitet. Nach 1991 aber haben sich die Stimmungen rapide geänndert. Immer wenn nationalistische Akzentuierungen in der Politik stärker wurden und es mehr Kritik an der Demokratie gab, nahm die ROK ähnliche Haltungen ein. Ein Zeichen für wachsenden Konservatismus und Antidemokratie innerhalb der ROK ist das Streben, das russische Religionsgesetz zu ändern.

Die heutige religiöse Lage in Rußland präsentiert sich teilweise als ein Kampf zwischen der ROK und den anderen Konfessionen um Einflußmöglichkeiten auf Menschen mit atheistischem Hinter-

66 Babasjan-Stricker 1994, S. 14-16. Das Religionsgesetz wurde nochmals dem Parlament vorgelegt, das am 14. Februar 1995 in Moskau ein parlamentarisches Hearing über "Gewissensfreiheit und Menschenrechte in der Russischen Föderation" organisierte. Dieses Hearing, an dem 60 religiöse und gesellschaftliche Organisationen teilnahmen, war vom Duma-Komitee für gesellschaftliche Organisationen und religiöse Vereinigungen einberufen worden. Die ROK nahm aber nicht offiziell daran teil. Die Diskussion über das Religionsgesetz geht weiter. G2W Rundschau, in: G2W, 3, 1995, S. 10-11.

grund. In diesem Kampf versucht die ROK, Zeit zu gewinnen. Deshalb sind die Vertreter der ROK der Meinung, daß Rußland für den Pluralismus noch nicht reif sei und eine religiöse "Schonzeit" brauche. Es ist verständlich, daß die ROK in der neuen Situation auch solche populistischen Argumente benutzt, die vermutlich wirksamen Einfluß auf die Menschen haben. Es ist aber sehr problematisch, diese Argumente in die ökumenische Diskussion einzubringen. Damit kann die ROK die interkonfessionelle Spannung nur weiter verschärfen.

Die religiöse Lage in Rußland hat sich in kurzer Zeit so vehement geändert, daß es äußerst schwierig ist, Prognosen hinsichtlich der Zukunft anzustellen. Doch ein Trend läßt sich aus einer Untersuchung ableiten, in der 85 Experten (führende Religionsforscher, prominente kirchliche Persönlichkeiten und Aktivisten der religionspolitischen Bewegungen) hinsichtlich der Entwicklung der religiösen Lage Rußlands befragt wurden. Die Experten waren der Ansicht, daß sich die Stabilisierung der religiösen Lage in Rußland über einen langen Zeitraum hinziehen werde. Große Sorgen machen den Experten der Zustand und die Perspektiven der Entwicklung interkonfessioneller Beziehungen. Die meisten Experten vertraten die Meinung, daß sich diese Spannungen in den kommenden Jahren weiter zuspitzen werden. Diesen Experten zufolge beeinflussen mehrere Faktoren diese negative Entwicklung: die Politiker benutzen die Religion (insbesondere die Orthodoxie) für ihre eigenen Ziele; sie wollen die Orthodoxie zur Staatsreligion erheben und Maßnahmen ergreifen, um die Gleichberechtigung der Religionen zu unterlaufen.[67]

[67] Mčedlov et. al. 1994, S. 159-160.

Kimmo Kääriäinen

The Russian Orthodox Church and Its Relations with Other Confessions

Bericht des BIOst Nr. 41/1995

Summary

Introductory Observations

Tensions between the communist state and religion are a thing of the past, but they have now been replaced by strains in relations between the Russian Orthodox Church (ROC) and other confessions. In particular the ROC's efforts to attain a privileged position and its attitude and tactics towards non-Orthodox confessions have led to a deterioration in inter-confessional relations. In recent years the ROC has tried several times to get the Russian law an religion changed in order to obstruct the activities of other denominations in Russia (which it calls proselytising) and to strengthen its own position.

The present report analyses the arguments brought by the ROC against the non-Orthodox religious missions in Russia in its efforts to get the law an religion changed.

The investigation draws chiefly an Russian publications for its source material.

Findings

18. The ROC paints a very rosy picture of religious and social conditions in Russia before the revolution. In reality, however, the ROC used numerous methods of discrimination against other confessions and engaged in proselytising activities among other denominations. To date there has been no honest discussion of religious and social conditions or of the position of other confessions in Russia before 1917.

19. Today's Russia is not an Orthodox country, with only a good third of its population professing religious belief. Moreover, this figure includes not only Orthodox believers but members of all other Christian denominations and other religions as well.

20. It is difficult to claim that foreign Protestant and Catholic movements impart alien values and ideals to Russia, since the term "Russian" is in itself so undefined. This argument is more a political than a religious one and is connected with the nationalist debate within the ROC.

21. The activities of some foreign religious organisations have produced social problems in Russia. For the ROC, however, the biggest problems are the Russian sects, who profit from the image of Orthodoxy and are competing for the same groups of believers.

22. When the ROC expresses bitterness over the material inequality between the Russian Church and the foreign missions it tends to overlook certain facts. The ROC's thousandyear history, its thousands of churches and its tens of thousands of staff give it a major advantage over other confessions in the "competition" between the confessions. Nonetheless, it has not succeeded in reaching the people, not even believers, through its traditional activities (church

services etc.) One suspects, therefore, that the ROC is using the struggle against "foreign enemies" as a way of overcoming its own problems and the growing mistrust towards it.

23. In the debate over the law an religion the ROC has often used populist and misleading arguments in order to strengthen its own position. In preparing a draft text of the law it did everything in its power to constrain the influence of other confessions. All this led to a further deterioration in relations between the ROC and other confessions.

24. There are a number of reasons why the ROC is putting up such a fight against other confessions. It has always enjoyed a privileged position in Russia and is not willing to concede the same rights to other confessions. It is endeavouring once more to occupy a key position as the official national Church. Its hostility towards Protestant and Catholic missions is linked with a growing nationalism and anti-democratic attitudes within the ROC. Thus, these aspirations, which on the surface appear to be religious, are in fact symptomatic of the ideological changes that took place in the ROC at the beginning of the 1990s.